

III. Erklärungen des fraglichen Phänomens

III. I. Ayers' Erklärung

Warum empfiehlt Locke nicht die hypothetisch-deduktive Methode im Rahmen der Korpuskular-Theorie, obwohl er diese für die beste Theorie hält und in seinem Projekt im *Essay* verwendet? Betrachten wir folgende Stelle:

"it being one thing to perceive, and know the *Idea* of White or Black, and quite another to examine what kind of particles they must be, and how ranged in the Superficies, to make any Object appear White or Black." (II.VIII.2)

kurz:

1) Erkenntnis von Vorstellungen ist von der Erkenntnis ihrer Ursachen unabhängig.

Wozu verpflichtet (1) Locke? Ayers gibt eine Antwort auf diese Frage. Das Problem dabei ist aber, daß sie, wenn sie richtig ist, mein Vorhaben als hinfällig erweist. Deshalb will ich mich in diesem Abschnitt mit Ayers auseinandersetzen. Diese Auseinandersetzung wird uns einen guten Ansatzpunkt liefern, mit dessen Hilfe wir zu den Überlegungen in den nächsten Abschnitten übergehen können. Bevor ich aber auf die Auseinandersetzung mit Ayers eingehe, will ich zuerst unsere bisherigen Überlegungen zusammenfassen. Dies ist nötig, da es in diesem Abschnitt letzten Endes darum geht, den grundsätzlichen Unterschied zwischen mir und Ayers in Bezug auf das Verhältnis zwischen Locke und Descartes darzustellen und demnach Ayers zu kritisieren.

Wie wir gesehen haben, vertrete ich die These, daß es keinen wesentlichen Unterschied zwischen Locke und Descartes in folgender Hinsicht gibt: Beide gehen davon aus, daß wir wissen, daß es physikalische Gegenstände gibt. Die Repräsentationstheorie ist nur ein Mittel zum Ausdruck der Unterscheidung von primären und sekundären Qualitäten. So impliziert diese Unterscheidung nicht den universalen Skeptizismus, daß physikalische Gegenstände über unsere Erkenntnisfähigkeit hinausgehen. Sie stellt nur eine Überlegung darüber dar, ob physikalische Gegenstände nur aus primären Qualitäten beschaffen sind. Die Frage, wie wir Vorstellungen interpretieren können und müssen, ist aber eine andere Sache, die nichts mit dem Problem des Skeptizismus zu tun hat. Diesbezüglich ist es, um Mißverständnisse zu vermeiden, wichtig zu betonen, daß meine Kritik an Mackie nicht darin besteht, daß seine Interpretation der Vorstellungen als intentionaler Gegenstände falsch wäre, sondern eher darin,

daß er jene Frage und das Problem des Skeptizismus nicht auseinandergehalten hat. Anders verhält es sich mit Yolton. Obwohl er Mackie folgend Vorstellungen als intentionale Gegenstände auffaßt, hält er, anders als Mackie, jene Frage und das Problem des Skeptizismus auseinander. Dies tut er, indem er der Rede von Vorstellungen als intentionalen Gegenständen jede mögliche von physikalischen Gegenständen distinkte ontologische Implikation nimmt. Ich habe mich Yolton angeschlossen, Descartes und Locke eher als direkte Realisten zu verstehen. Ayers' Position ist eine ganz andere. Gehen wir nun auf Ayers ein.

III. I. 1. Darstellung von Ayers' Erklärung

Betrachten wir folgende Erklärung Ayers':

"The simple appearance (idea; d. Verf.) is taken by the mind as the sign of its unknown cause, but the mind has no choice in the matter since that is what a natural sign signifies. Speculations as to the intrinsic nature of its cause, whether true or false, are irrelevant to the signification of the idea or to its truth. Simple ideas do not, he (Locke; d. Verf.) claimed, `become liable to any Imputation of *Falsehood*, if the Mind (as in most Men I believe it does) judges these Ideas to be in the Things themselves'(Essay, II.XXXII.14.; d. Verf.). For they are `as real distinguishing characters, whether they be only constant Effects, or else exact Resemblances of something in the things themselves.'(Essay, II.XXXII.14.; d. Verf.). Locke wanted to say that we can distinguish things and have knowledge of their existence through sense-perception, but that no method of analysis of the ideas we form of them will bring us to knowledge of their underlying nature."¹

Mit anderen Worten:

- 2) Alle einfachen Vorstellungen beruhen auf etwas, das wir nicht erkennen können;
- 3) Sie sind nur dessen Zeichen;
- 4) Spekulationen darüber, seien sie falsch oder wahr, sind irrelevant für die Bedeutung oder die Wahrheit von einfachen Vorstellungen;
- 5) Es gibt konstante kausale Beziehungen zwischen einfachen Vorstellungen und ihren Ursachen;
- 6) Einfache Vorstellungen können dazu beitragen, Dinge voneinander zu unterscheiden.

Wie wir in (2) sehen können und später näher betrachten werden, geht Locke Ayers zufolge von Vorstellungen aus, wobei ihre Ursachen nicht spezifiziert werden. So faßt Ayers

¹ Ayers, *Locke*, Bd. I, S. 40. Ich glaube, daß dies ein Grund dafür ist, daß Ayers einen Vorzug des *Essay* so formuliert: "it (Essay; d. Verf.) sets out a version of anti-dogmatic realism constructed before the onset of the idealism or conceptualism which has dominated philosophy, in one form or another, for the last two centuries." (Bd I., S. 13.)

Vorstellungen bei Locke nicht als intentionale Gegenstände,² sondern als "blanc effects" in uns auf: Sie sind in physikalischer, ontologischer oder quasi lokalisierender Hinsicht Modifikationen in uns (S. 62).³ Gehen wir nun zu (4) über. (4) ist Ayers Interpretation von (1).⁴ Was Ayers mit "Bedeutung" oder "Wahrheit" von einfachen Vorstellungen in (4) meint, kann man mit Rekurs auf (5) verstehen. (6) ist eine Konsequenz aus (5). Dies meint Ayers mit "Zeichen" in (2).

Die Frage, die ich zur Diskussion stellen will, ist die, ob (4) eine richtige Interpretation von (1) ist. Vorgreifend läßt sich sagen, daß Ayers damit Locke eine absurde Position zuschreibt. Wenn man nämlich (2) vertritt, kann man nicht (4), sondern vielmehr (4') behaupten;

(4') Spekulationen über die Ursachen von Vorstellungen sind überhaupt irrelevant, da es unmöglich ist, sie zu erkennen.

(1) muß demnach anders verstanden werden.

Abgesehen davon, ob Ayers Recht hat, ist (4) als Interpretation für (1) der Grund dafür, daß Locke nicht das hypothetisch-deduktive Verfahren im Rahmen der Korpuskular-Theorie empfiehlt. So will ich im Folgenden versuchen, die Frage zu entscheiden, ob Locke in der Tat (4) vertritt. Dabei will zwei Punkte kritisch betrachten. Erstens: Ayers ist der Ansicht, daß (4) und Lockes Erklärung zur Unmöglichkeit der verbalen Definition von Worten für einfache Vorstellungen sich gegenseitig stützen. Dies scheint mir aber nicht der Fall zu sein. Der zweite Punkt ist dieser: Ayers glaubt, daß Locke beabsichtigt, eine radikal anticartesianische Position aufzubauen. Auch dies stimmt nicht.

III. I. 2. Qualitäten als dispositionale Eigenschaften

². Was Ayers' Argumente gegen Yoltons Interpretation der Vorstellungen als intentionaler Gegenstände bei Locke betrifft, siehe Ayers, Bd I, Kapitel 6. Was ich daran für problematisch halte, ist, daß Ayers dies tut, indem er Lockes vieldeutige Formulierung der Vorstellungen als "etwas in uns" oder als "direkte Gegenstände" wörtlich versteht, obwohl Yoltons Versuch gerade darin besteht, eine andere Interpretation anzubieten.

³. Dies wirft das Problem des Skeptizismus auf. Hier werde ich aber das Thema des Skeptizismus beiseite lassen.

⁴. Dies wird im Lauf dieses Abschnittes bestätigt werden. Vgl. Ayers, Bd. I, S. 41. Wir werden hierauf später zurückkommen.

Ayers schickt dem obigen Zitat folgende Erklärung voraus:

"On Locke's account, ..., the sensation or image *is* the idea of the colour, and his criterion for its simplicity is phenomenal, the limits of phenomenal discrimination: each simple idea, being 'in it self uncompounded, contains in it nothing but *one uniform Appearance*'. With phenomenal simplicity goes *indefinability*: the idea of a colour cannot be conveyed in words." (ebd.; die letzte Hervorhebung d. Verf.)

Kurz:

- 7) Worte für einfache Vorstellungen sind nicht verbal, sondern nur ostentativ definierbar;
- 8) Der Grund dafür liegt darin, daß die Einfachheit von einfachen Vorstellungen eine phänomenale Einfachheit ist.

So vertritt Ayers die folgende These:

"it seems central to his (Lockes; d. Verf.) official view that 'blue' has two employments: in the first instance it is the name or sign of an idea, while secondarily and derivatively it names whatever in the object causes the idea, and is therefore signified by it." (ebd. S. 207)

Mit anderen Worten:

- 9) Wir referieren mit Worten für einfache Vorstellungen in erster Linie auf die einfachen Vorstellungen und dann in einem sekundären und abgeleiteten Sinne auf ihre Ursachen.

Was (7) betrifft, gibt es in der Tat viele Stellen im *Essay*, die keinen Zweifel an (7) hinterlassen. Z.B. sagt Locke:

"The only way (Worte für einfache Vorstellungen zu erklären; d. Verf.) is, by applying to his Senses the proper Objekt; and so producing that *Idea* in him." (III.IV.11)

Wenn wir Lockes damit zusammenhängende Erklärungen betrachten, können wir ohne weiteres sehen, daß Locke dies auf (8) zurückführt. Eine von jenen Erklärungen wäre diese:

"And therefore the *Cartesians* very well distinguish between that Light which is the Cause of that Sensation in us, and the *Idea* which is *produced in us by it, and is that which is properly Light*." (III.IV.10; die letzte Hervorhebung d. Verf.)

Hat Ayers aber Recht damit, daraus (9) als Konsequenz zu ziehen? Wenn ja, dann referieren wir nach Locke mit dem Wort "Rot" in erster Linie auf die Vorstellung "Rot" und nur in einem

sekundären und abgeleiteten Sinne auf ihre Ursache. Nehmen wir zunächst an, daß Ayers mit (9) Recht hat. Stellen wir uns dann folgende Situation vor. Vor mir und meinem Freund sind eine Studentenblume und ein Veilchen. Ich sage meinem Freund, daß die Farbe der Studentenblume gelb und die des Veilchens blau ist. Er stimmt mir zu. Kann dies allein aus (9) erklärt werden? Dies ist nur unter der Bedingung möglich, daß ich und mein Freund ein und dieselbe Vorstellung "Gelb" von der Studentenblume haben und ein und dieselbe Vorstellung "Blau" von dem Veilchen. Aber woher wissen wir dies? Es ist nämlich möglich, daß "the *Idea*, that a Violet produced in one Man's Mind by his Eyes, were the same that a *Marigold* produced in another Man's, and *vice versa*." (II.XXXII.15). Es scheint unmöglich zu sein nachzuprüfen, ob mein Freund und ich ein und dieselbe Vorstellung "Blau", z.B. von dem Veilchen, haben: "because one Man's Mind could not pass into another Man's Body, to perceive, what Appearances were produced by those Organs" (ebd.). Soll dies heißen, daß wir, nämlich ich und mein Freund, in diesem Fall aneinander vorbeireden? Nach (9) kann dies der Fall sein. Locke denkt aber nicht so: "Neither would it carry any Imputation of *Falshood* to our simple *Ideas*, if by the different Structure of our Organs, it were so ordered, That *the same Object should produce in several Men's Minds different Ideas* at the same time" (ebd.). Warum? Lockes Antwort ist diese:

"For all Things, that had the Texture of a *Violet*, producing constantly the *Idea*, which he called *Blue*; and those which had the Texture of a *Marigold*, producing constantly the *Idea*, which he as constantly called *Yellow*, whatever those Appearances were in his Mind; he would be able as regularly to distinguish Things for his Use by those Appearances, and understand, and signify those distinctions, marked by the Names *Blue* and *Yellow*, as if the Appearances, or *Ideas* in his Mind, received from those two Flowers, were exactly the same, with the *Ideas* in other Mens's Minds." (ebd.)

So scheint Locke der Meinung zu sein, daß wir, wenn wir z.B. das Wort "Blau" verwenden, damit nicht auf unsere eigene Vorstellung, sondern eher auf ihre Ursache referieren, die jene Vorstellungen hervorruft. Dies erklärt, daß wir, ich und mein Freund, über ein und denselben Gegenstand sprechen, wenn wir ein und denselben Namen verwenden. Entscheidend ist dabei nicht, daß wir von ein und demselben Gegenstand ein und dieselbe Vorstellung bekommen, sondern, daß zwischen der Vorstellung und dem Gegenstand eine konstante kausale Beziehung besteht.

Natürlich ist dies Ayers nicht unbekannt.⁵ Sehen wir, wie er jene Stelle interpretiert und bewertet. Ayers geht ohne weiteres davon aus, daß II.XXXII.14. (9) bestätigt. Ich will hier (9) in seiner Formulierung noch einmal zitieren:

⁵. Er bezeichnet Lockes Überlegung zu jener Möglichkeit als "sophistisch". Sie ist es in der Tat. Dennoch ist zumindest klar, daß Lockes Überlegung nicht einfach dadurch als inkohärent nachgewiesen werden

"it seems central to his (Lockes; d. Verf.) official view that 'blue' has two employments: in the first instance it is the name or sign of an idea, while secondarily and derivatively it names whatever in the object causes the idea, and is therefore signified by it." (ebd. S. 207)

Was die Stelle II.XXXII.15. betrifft, erkennt Ayers das Problem an, daß dies gegen seine These spricht:

"The argument for the unimpeachable 'truth' of simple ideas, however, was developed at one point (II.XXXII.15; d. Verf.) in what might seem *a contrary direction*" (S. 207; Hervorhebung d. Verf.)

Dieses Problem versucht Ayers zu beseitigen, indem er behauptet, daß Locke mit der Erklärung in II.XXXII.15. im ganzen und großen auf dasselbe hinaus wollte wie in II.XXXII.14. Nun bin ich darin mit Ayers völlig einverstanden, daß Lockes Tenor in II.XXXII.15. dasselbe ist wie in II.XXXII.14., wenn Ayers damit nur (5) und (6) meint:

- 5) Es gibt konstante kausale Beziehungen zwischen einfachen Vorstellungen und ihren Ursachen;
- 6) Einfache Vorstellungen können dazu beitragen, Dinge voneinander zu unterscheiden.

Ayers meint aber mehr, nämlich auch Folgendes:

"Still less was he (Locke; d. Verf.) suggesting that the use of 'blue' for objects is primary, and its use for ideas secondary and derivative....

There is in its context (II.XXXII. 15; d. Verf.) nothing particularly surprising about Locke's belief that the primary use of secondary-quality predicates is for sensations rather than things". (ebd. S. 209)

So kann ich Ayers' Erklärung von II.XXXII.15. nicht akzeptieren. Warum, will ich nun näher erklären.

Es ist zuerst sehr wichtig, darauf hinzuweisen, daß es Locke in II.XXXII. um die Wahrheit und Falschheit von Vorstellungen geht, wie der Titel von II.XXXII., nämlich "*True and False Ideas*", sagt. Am Beginn erklärt und betont Locke genauso wie Descartes in der dritten Meditation unmißverständlich, daß es eigentlich keinen Sinn hat, über Wahrheit oder Falschheit in Bezug auf Vorstellungen als solche zu sprechen:

kann, daß man, wie Ayers, Folgendes behauptet: "No difference in the phenomenal quality of the experience of such observers can be described or indicated in language. Contrary to hypothesis (Lockes; d. Verf.), therefore, no such difference exists." Ayers, Bd. I, S. 209.

"For our *Ideas*, being nothing but bare Appearances or Perceptions in our Minds, cannot properly and simply in themselves be said to be *true* or *false*." (II.XXXII.1)

Descartes sagt dies so:⁶

"Was nun die Ideen anbetrifft, so können sie, wenn man sie nur an sich betrachtet., nicht eigentlich falsch sein"(Buchenau, S. 29)⁷

In diesem Sinne sind nicht nur einfache Vorstellungen, sondern alle Vorstellungen wahr. Trotzdem gibt es Locke zufolge eine Bedingung, unter der die Frage oder Diskussion über die Wahrheit oder Falschheit von Vorstellungen sinnvoll sein kann:

"Whenever the Mind refers any of its *Ideas* to any thing extraneous to them, they are then *capable to be called true or false*. Because the Mind in such a reference, makes a tacit Supposition of their Conformity to that Thing."(II.XXXII.4)

Descartes sagt zu diesem Thema Folgendes:

"Was nun die Ideen anbetrifft, so können sie, wenn man sie nur an sich betrachtet *und sie nicht auf irgend etwas anderes bezieht*, nicht eigentlich falsch sein"(ebd.; Hervorhebung d. Verf.)⁸

Nun gibt es Locke zufolge zwei Gesichtspunkte, unter denen jene Annahme gemacht werden kann.

"When the Mind supposes any *Idea* it has, *conformable to* that in *other Men's* Minds called by the same common Name;....

When the Mind supposes any *Idea* it has in it self, to be *conformable to some real Existence*. (II.XXXII.5)

Der erste Gesichtspunkt ist dieser:

I) Eine Vorstellung, z.B. die, die ich mit dem Namen "Blau" verbinde, ist wahr, wenn sie mit der Vorstellung konform ist, die andere Menschen mit demselben Namen verbinden.

⁶. Da es später um den Vergleich zwischen Locke und Descartes geht, zitiere ich hier auch Descartes.

⁷. "Iam quod ad ideas attinet, si solae in se spectentur,...,falsae esse non possunt." (AT VII. S.37)

⁸. "Iam quod ad ideas attinet, si solae in se spectentur, *nec ad aliud quid illas referam*, false esse non possunt." (ebd.; Hervorhebung d. Verf.)

Dies ist der zweite Gesichtspunkt:

II) Eine Vorstellung ist wahr, wenn sie etwas Realem entspricht.

Während Descartes seine Überlegung zur Wahrheit und Falschheit von Vorstellungen nur unter dem Gesichtspunkt von (II) durchführt, tut Locke dies unter beiden Gesichtspunkten (I) und (II). Abgesehen davon enthalten II.XXXII.14. und II.XXXII.15. Lockes Erklärung zur Wahrheit und Falschheit von einfachen Vorstellungen unter dem Gesichtspunkt von (II). In II.XXXII.14. sagt er, daß alle einfachen Vorstellungen wahr sind, da es eine konstante kausale Beziehungen zwischen verschiedenen einfachen Vorstellungen und ihren Ursachen gibt. Dies ist (5) in Ayers' Erklärung. Wenn II.XXXII.14. so als Antwort auf die Frage nach der Wahrheit von einfachen Vorstellungen verstanden wird, ist unklar, ob Lockes Erklärung zur Wahrheit von einfachen Vorstellungen unter dem Gesichtspunkt von (II) etwas mit dem Thema der Referenz von Worten zu tun haben kann. Dagegen könnte man vielleicht mit Rekurs auf II.XXXII.15. einen Einwand machen. II.XXXII.15. tritt nämlich genauso wie II.XXXII.14. im Zusammenhang mit der Frage nach der Wahrheit von einfachen Vorstellungen unter dem Gesichtspunkt von (II) auf. Dies könnte bedeuten, daß Locke der Meinung ist, daß die Erklärung zur Wahrheit von einfachen Vorstellungen unter dem Gesichtspunkt von (II) etwas mit dem Thema der Referenz von Worten zu tun hat. Wenn man so unbedingt das Thema der Referenz von Worten allgemein mit der Erklärung zur Wahrheit von einfachen Vorstellungen in Verbindung bringen will, scheint eher Lockes Erklärung in II.XXXII.15. als die in II.XXXII.14. als seine Grundposition darzustellen. Warum, kann folgendermaßen erklärt werden.

Es ist sehr wichtig, noch einmal zu betonen, daß die Diskussion der Wahrheit von einfachen Vorstellungen unter dem Gesichtspunkt von (II) es eigentlich nicht notwendig macht, das Thema der Referenz von Worten einzuführen. Es geht einfach nur um die Frage, ob einfachen Vorstellungen etwas in der Welt entspricht oder nicht. Die Situation sieht aber anders aus, wenn es um die Wahrheit von einfachen Vorstellungen unter dem Gesichtspunkt von (I) geht. Dann ist es unentbehrlich, auf die Referenz von Worten einzugehen. Die Frage der Wahrheit von einfachen Vorstellungen wird nämlich dadurch entschieden, ob z.B. die Vorstellung, die ich "Blau" nenne, mit der Vorstellung konform ist oder nicht, die andere Leute "Blau" nennen. Die Frage ist aber die, wie die Wahrheit von einfachen Vorstellungen unter dem Gesichtspunkt von (I) entschieden werden kann. In II.XXXII.9., in dem Locke dieses Thema behandelt, geht er ohne weiteres davon aus, daß wir ein und dieselbe Vorstellung von ein und demselben Gegenstand haben. So besteht die einzige Möglichkeit des Irrtums in der falschen Anwendung von Worten, daß ein Sprecher z.B. die Vorstellung "Blau" "Rot" nennt, während alle anderen Sprecher sie "Blau" nennen. Locke ist aber der Meinung, daß die Möglichkeit eines derartigen

Irrtums sehr gering ist. Aber ist es nicht möglich, daß wir von ein und demselben Gegenstand nicht ein und dieselbe Vorstellung bekommen? In welcher Weise kann man in diesem Fall die Frage nach der Wahrheit entscheiden? Wie wir gesehen haben, greift Locke diese Fragen in II.XXXII.15. auf. Deshalb bin ich geneigt, diese Stelle als eine ergänzende Erklärung über die Wahrheit von einfachen Vorstellungen unter dem Gesichtspunkt von (I) zu betrachten, obwohl sie unter dem Gesichtspunkt von (II) auftritt.

Aus dieser Überlegung können wir folgende Konsequenz ziehen. Da die Diskussion der Wahrheit von einfachen Vorstellungen unter dem Gesichtspunkt von (II) es nicht nötig macht, das Thema der Referenz von Worten einzuführen, kann II.XXXII.14. nichts mit dem Thema der Referenz von Worten zu tun haben. Das Thema kann und muß nur in der Diskussion unter dem Gesichtspunkt von (I) auftreten. Wenn dem so ist, kann und muß man Lockes Position in Bezug auf das Thema der Referenz von Worten nur II.XXXII.15. entnehmen. Die beste Art, Lockes Erklärung in II.XXXII.15. ihrem Sinn gemäß klar und deutlich zu formulieren, kann man bei Kripke finden: Wir referieren mit dem Wort "Blau" auf die Ursache der Vorstellung von "Blau", wobei unsere eigene Vorstellung als ein Mittel benutzt wird, um die Referenz festzulegen.⁹¹⁰

Abgesehen davon bin ich bereit, Ayers' Vorschlag zu akzeptieren, daß es sowohl in II.XXXII.15. als auch in II.XXXII.14. einfach nur darum geht, die Wahrheit von einfachen Vorstellungen mit Rekurs auf eine konstante kausale Beziehung zwischen Vorstellungen und ihren Ursachen zu erklären, aber, wie ich oben gesagt habe, nur unter der Bedingung, daß man II.XXXII.14. nicht auf das Thema der Referenz von Worten bezieht. Wie wir gesehen haben, akzeptiert aber Ayers diese Bedingung nicht. Warum? Davon abgesehen glaube ich nicht, daß Ayers meine obige Interpretation akzeptiert. Warum? All dies kann folgendermaßen erklärt werden.

Es ist meiner Meinung nach kein Zufall, daß in Ayers' Diskussion nicht einfach von der Frage nach der Referenz, sondern eher von der Frage nach dem Vorrang die Rede ist. nämlich von der Frage, ob wir z.B. mit dem Wort "Blau" in erster Linie auf die Vorstellung "Blau" und in sekundärem und abgeleitetem Sinn auf ihre Ursache referieren oder umgekehrt. Dies ist sehr merkwürdig. Aber es gibt einen Grund dafür. Wie wir gesehen haben, formuliert Ayers, um noch einmal zu zitieren, das Problem in II.XXXII.15. so:

⁹. Vgl. Kripke, *Naming and Necessity*, S. 139-140 und dessen Fußnote 71.

¹⁰. Gegen diese Erklärung scheint auf den ersten Blick zu sprechen, daß Locke unseren Gebrauch von generellen Termini als *abuse of words* kritisiert, wenn sie auf reale Essenzen referieren sollen. Aber wie wir später sehen werden, beruht diese Kritik weder darauf, daß er physikalische Eigenschaft als dispositionale Eigenschaft auffaßt, noch darauf, daß er der Meinung ist, daß wir Worte nur sinnvoll anwenden können, wenn wir sie in Verbindung mit Vorstellungen gebrauchen, die uns bekannt sind. Sie beruht auf seiner Annahme, daß es nicht möglich ist, reale Essenzen zu erkennen.

"The argument for the unimpeachable 'truth' of simple ideas, however, was developed at one point (II.XXXII.15; d. Verf.) in what might seem *a contrary direction*" (S. 207; Hervorhebung d. Verf.)

Trotzdem glaube ich nicht, daß Ayers wirklich so denkt. Damit meine ich folgendes. Er weiß nämlich genau, daß die Kripkesche Auffassung von II.XXXII.15. nicht darauf abzielt, daß wir mit dem Wort "Blau" in erster Linie auf die Ursache der Vorstellung und dann in sekundärem und abgeleitetem Sinn auf die Vorstellung referieren, sondern darauf, daß wir damit nur auf die Ursache referieren, wobei die Vorstellung als Mittel benutzt wird, um die Referenz festzulegen. Sie ist nicht eine alternative Antwort auf die Frage nach dem *Vorrang*. Daß Ayers diesen Punkt nicht übersehen hat, zeigt sich an dieser Stelle:

"(On that argument) the two uses of 'blue' are indeed systematically connected, but its primary use is for publicly observable objects, surfaces, light and so forth, while it is its use in *characterising* visual sensations which is secondary" (ebd. S. 208; Hervorhebung d. Verf.)

Die Frage nach dem Vorrang ist also hinfällig. Warum zieht sich bei Ayers trotzdem die Frage nach dem Vorrang durch? Ayers könnte vielleicht auf Locke zurückgreifen. Wie wir gesehen haben, sagt Locke:

"And therefore the *Cartesians* very well distinguish between that Light which is the Cause of that Sensation in us, and the *Idea* which is *produced in us by it, and is that which is properly Light.*" (III.IV.10; die letzte Hervorhebung d. Verf.)

Ich glaube aber nicht, daß Ayers nicht weiß, was er hier tut. Was Lockes Erklärung betrifft, ist nicht entscheidend, daß Locke behauptet, daß wir mit dem Wort "Licht" in erster Linie auf die Vorstellung referieren. Entscheidend ist nur, daß er anerkennt, daß wir auch auf ihre Ursache referieren, wenn auch in sekundärem Sinne. Warum ist nur dies entscheidend? Die Antwort finden wir, wenn wir fragen, was man darunter verstehen soll, daß auf die Ursache in sekundärem und abgeleitetem Sinn referiert wird. Die einzige Möglichkeit, dies verständlich zu machen, ist nach wie vor die Kripkesche Auffassung. Sie ist die einzige, die beidem, nämlich Worten und Vorstellungen, ihre je eigene Aufgabe zuschreiben kann. So ist nur wichtig, ob beides, die Vorstellung und ihre Ursache, ins Spiel kommt, aber nicht, was den Vorrang hat. Um es noch einmal zu sagen: Ich glaube nicht, daß Ayers dies übersehen hat. So vermute ich, daß er, wenn sich trotzdem die Frage nach dem Vorrang bei ihm durchzieht, dies nicht ohne Absicht tut. Was die Absicht ist, kann sich zeigen, wenn wir fragen, was man darunter verstehen soll, daß auf eine Ursache in sekundärem und abgeleitetem Sinn referiert wird. Die einzige Möglichkeit, dies anders zu verstehen, ist die, daß wir mit dem Wort *nur* auf die

Vorstellung referieren, wobei die Rede vom Referieren auf die Ursache "in sekundärem und abgeleitetem Sinn" und letzten Endes die Rede von der Ursache irrelevant wird. In der Tat interpretiert Ayers Locke in dieser Richtung mit (4):

- (4) Spekulationen über die Ursache, seien sie falsch oder wahr, sind irrelevant für die Bedeutung oder die Wahrheit von einfachen Vorstellungen.

Damit kann man den Grund dafür, daß Ayers nicht einfach die Frage nach der Referenz, sondern auch die Frage nach dem Vorrang behandelt, folgendermaßen erklären. Wie wir gesehen haben, tritt das Thema des Vorranges bei Locke häufig auf. Dies spricht aber nicht gegen die Kripkesche Auffassung, daß er immer beides, Vorstellung und ihre Ursache, in Bezug auf das Thema der Referenz ins Spiel bringt. So kann Ayers Locke nicht in jener Richtung interpretieren, ohne den Vorrang der Vorstellung übermäßig zu betonen.

Abgesehen davon faßt Ayers damit alle Qualitäten bei Locke als rein dispositionale Eigenschaft auf.¹¹ Wenn man so alle Qualitäten als dispositionale Eigenschaften mit ontologischer Priorität auffaßt, dann gilt, um mit Mackie zu sprechen, daß

" this would undermine the distinction between powers or dispositions and the internal constitution from which they arise, and so would leave us no reason tying substance-names to the latter" (S. 98)

Wie Mackie hier richtig andeutet, werden in diesem Fall nicht nur die Spekulation über die Ursachen von einfachen Vorstellungen im Rahmen der Unterscheidung von primären und sekundären Qualitäten, sondern alle Spekulationen darüber in Bezug auf Bedeutung und Wahrheit irrelevant erscheinen, gleich ob sie wahr sind oder falsch. Wenn dem so ist, liegt der Grund dafür, daß Locke uns davon abrät, die Ursachen mit Hilfe des hypothetisch-deduktiven Verfahrens im Rahmen der Korpuskular-Theorie zu untersuchen, nicht darin, daß er glaubt, daß dies unmöglich sei, sondern eher darin, daß er glaubt, daß die Untersuchung als solche, gleich ob sie wahr oder falsch ist, in Bezug auf Wahrheit und Bedeutung von einfachen Vorstellungen irrelevant sei. Demnach ist es m.E. kein Zufall, daß Ayers in seiner Erklärung ausgerechnet die folgende Stelle zitiert hat-"Nor do they (einfache Vorstellungen; d. Verf.) become liable to any Imputation of *Falsehood*, if the Mind (as in most Men I believe it does) judges *these Ideas to be in the Things themselves*" (II.XXXII.14; Hervorhebung d. Verf.). Diese Stelle ist nämlich fast die einzige Stelle, die den Eindruck (aber nur dann, wenn sie isoliert gelesen wird) vermitteln kann, als wollte er die Unterscheidung von primären und sekundären Qualitäten bloß darstellen.

¹¹. Vgl. Ayers, Bd. I, S. 42.

Warum all dies? Wie ich zu Beginn dieses Abschnittes erwähnt habe, tendiert Ayers sehr stark dazu, Lockes und Descartes' Position als unversöhnbar zu stellen. Natürlich gibt es viele Themen, in Bezug auf welche die beiden Autoren entgegengesetzte Positionen einnehmen. Aber sie sind zumindest nicht hinsichtlich der Unterscheidung von primären und sekundären Qualitäten verschiedener Auffassung. Im nächsten Abschnitt will ich zeigen, daß Ayers in diesem Punkt Unrecht hat.

III. I. 3. Locke *versus* oder *cum* Descartes: Kritik an Ayers

Ayers vertritt die These, Lockes Unterscheidung von einfachen und komplexen Vorstellungen sei "tailor-made for a confrontation with Descartes" (S. 38). Wenn Ayers damit nur meint, daß es einen Unterschied zwischen Lockes Unterscheidung von einfachen und komplexen Vorstellungen und Descartes' entsprechender Unterscheidung gibt, hat er Recht.¹² Es ist fast überflüssig zu sagen, daß Lockes Unterscheidung von einfachen und komplexen Vorstellungen in der Tat mit Descartes' Unterscheidung nicht identisch ist. Nach Lockes Unterscheidung gehören alle Vorstellungen von sekundären Qualitäten zu der Kategorie der einfachen Vorstellung, während nach Descartes' Unterscheidung nur die Vorstellungen von primären Qualitäten zu jener Kategorie gehören. Aber Ayers meint damit mehr, nämlich eine wahre "Konfrontation" im wahren Sinne des Wortes. Warum soll dies aber eine Konfrontation bedeuten? Er führt dies darauf zurück, daß alle einfachen Vorstellungen sowohl von primären Qualitäten als auch von sekundären Qualitäten bei Locke wahr sind, während bei Descartes die Vorstellungen von sekundären Qualitäten nach Ayers als "liable to falsity" gesehen werden. Zunächst ist dann die Frage, wo Descartes so etwas behauptet. Ayers' Antwort ist diese:

"In the *Meditations* (besonders in der dritten Meditation AT VII. S. 43 f.; d. Verf.) he linked the possibility of such an idea's (Vorstellungen von sekundären Qualitäten; d. Verf.) being 'materially' false with the possibility that (as he supposed to be the case with the idea of cold) it represents a mere privation, or nothing, as something real and positive. ... Descartes' position (...) seems to have been that, given that cold is a privation, the sensory idea of cold can only be false." (S. 39)

¹². Obwohl Descartes, wie wir in unserer Betrachtung über die *Regulae* gesehen haben, Vorstellungen dort als "einfach" bezeichnet, ist mir keine Stelle außer der fraglichen in der ersten Meditation bei Descartes bekannt, wo er die Vorstellungen von sekundären Qualitäten als "komplex" bezeichnet. Seine typische Charakterisierung der Vorstellungen von sekundären Qualitäten ist "dunkel und nicht-deutlich" (Siehe z.B. AT VII. S. 43). Vielleicht ist dies der Grund dafür, daß Ayers, was die Vorstellungen von sekundären Qualitäten betrifft, nur dies sagt: "ideas of colours, tastes,..., were taken by Descartes to exemplify composition". (Bd. I, S. 39; Hervorhebung d. Verf.)

Diese Interpretation von Ayers ist aber verfehlt. Es ist wahr, daß Descartes in der dritten Meditation den Terminus '*falsitas materialis*' mit Bezug auf Vorstellungen einführt. Es ist auch wahr, daß er dabei die aristotelisch-scholastische Erklärung der Ursachen der beiden entgegengesetzten Vorstellungen, nämlich "Kälte" und "Wärme", einführt. Ihr zufolge wird die Ursache der Vorstellung "Wärme" eines Gegenstandes dadurch erklärt, daß in dem Gegenstand "Wärme" als *qualitas realis* vorliegt, während die Ursache der Vorstellung durch Rekurs auf eine *privatio caloris* erklärt wird. Aber es ist ein Irrtum, wenn man wie Ayers annimmt, dies wäre Descartes' eigene Position:

"No doubt because of the argument of the *Meditations*, Locke opened his chapter on primary and secondary qualities with the topic of ideas of privations, such as the ideas of cold, darkness, black and rest." (ebd. S. 41)

Descartes benutzt aber die aristotelische Erklärung nur als Beispiel, um deutlich zu machen, was er mit *falsitas materialis* von Vorstellungen meint. Was Descartes sagen will, ist nur, daß eine Vorstellung *falsa materialis* ist, "cum non rem tamquam rem representant". Die Frage, welche von den beiden Vorstellungen "Kälte" und "Wärme" aus einer *privatio realitatis materialis* entsteht, ist an sich und als solche kein Thema für Descartes. Dies liegt nicht daran, daß er sich nicht in der Lage sieht, jene Frage zu entscheiden, sondern eher daran, daß er eigentlich jene aristotelisch-scholastische Erklärung zurückweist (dies tut Locke genauso wie Descartes). So läßt er dort nicht nur jene Frage offen, sondern auch die Möglichkeit, daß beide Vorstellungen *falsae materiales* sind.

Abgesehen davon ist nicht zu leugnen, daß alle einfachen Vorstellungen von sekundären Qualitäten bei Descartes *falsae materiales* sind, wie wir bald sehen werden. Gerät er damit in Konflikt mit Locke? Dies ist nicht der Fall. Worauf Descartes damit hinaus wollte, ist nur, daß physikalischen Gegenständen nur primäre Qualitäten zukommen, nicht aber, daß die Vorstellungen von sekundären Qualitäten keine objektive Basis haben. Gerade dies sagt er unmißverständlich in der sechsten Meditation:

"Und zweifelos schließe ich daraus, daß ich verschiedenartige Farben, Töne, Gerüche, Geschmäcke,...und dergleichen empfinde, mit Recht, daß in den Körpern, von denen mir diese verschiedenartigen Wahrnehmungen der Sinne zukommen, gewisse Verschiedenartigkeiten vorhanden sind, die jenen entsprechen, wenngleich sie ihnen freilich nicht ähnlich sind." (Buchenau, S. 70)¹³

So meint Descartes, wenn er die Vorstellungen von sekundären Qualitäten als *falsae materiales* erklärt, damit nicht, daß sie uns keine objektive Basis für die Unterscheidung von

¹³. "Et certe, ex eo quod valde diversos sentiam colores, sonos, odores, sapores...& similia, recte concludo, aliquas esse in corporibus, a quibus variae istae sensuum perceptiones adveniunt, varietates iis respondent, etiamsi forte iis non similes" (AT VII, S. 81)

Gegenständen liefern können, sondern nur, daß sie als solche nicht in physikalischen Gegenständen liegen. In den *Principia* (i.66-71, AT VIII S. 32-6) gibt Descartes dieselbe Erklärung. Es gibt demnach keine Veränderung in Descartes' Erklärung zwischen den *Meditationes* und *Principia*, anders als Ayers behauptet:

"In the *Principles of Philosophy* (I 66-71, AT VIII S. 32-6; d. Verf.), however, he set aside the argument from the possibility of privative causes" (S. 39)

Es ist völlig unverständlich, wie man aus jener Stellen in den *Principia* diese Konsequenz ziehen kann:

"(Descartes; d. Verf.) in effect allowed for two sorts of `obscure and confused' ideas of a colour: if we cautiously judge that the external cause of our sensation is unknown, then we avoid error; but if (as it is natural and normal for us to do from childhood) we rashly judge that what is in the object is qualitatively like the sensation, then our judgement is erroneous. The implication is that there are two possible sensory ideas of colour-in-the-object, one materially true and the other materially false." (S. 39-40)

So gesehen ist Descartes ohne Bedenken bereit, Lockes Behauptung zu akzeptieren, daß alle einfachen Vorstellungen von sekundären Qualitäten wahr sind, wenn damit nur gemeint ist, daß sie eine objektive Basis für die Unterscheidung von Gegenständen liefern können. Dies ist der Fall, wie (5) und (6) zeigen. So behauptet Locke auch nicht, daß alle einfachen Vorstellungen von sekundären Qualitäten in dem Sinne wahr sind, daß sie als solche in physikalischen Gegenständen liegen. Dies ist nur der Fall für Vorstellungen von primären Qualitäten.

Man muß auch den Zusammenhang berücksichtigen, in dem Descartes sagt, daß die Vorstellungen von sekundären Qualitäten uns leichter zum Irrtum führen. Damit meint er nämlich nicht, daß unsere Wahrnehmungen von sekundären Qualitäten im Gegensatz zu unseren Wahrnehmungen von primären Qualitäten uns leichter täuschen. Um zu sehen, daß dies nicht der Fall ist, genügt es, einen Blick auf das Beispiel zu werfen, das Descartes wählt, um zu erklären, daß unsere Wahrnehmungen uns leicht täuschen (AT VII, S 76). Im Turmbeispiel geht es um die Wahrnehmung einer primären Qualität. Warum dieses Beispiel? Dies liegt daran, daß unsere Wahrnehmungen von sekundären Qualitäten viel weniger als unsere Wahrnehmungen von primären Qualitäten uns zu Irrtum führen. Die blaue Farbe eines Turms z.B. sieht nicht rot aus, wenn wir ihn aus der Ferne wahrnehmen, während seine viereckige Figur rund aussehen kann, wenn wir ihn aus der Ferne wahrnehmen. So sind wir sehr daran gewöhnt, daß die Wahrnehmungen von sekundären Qualitäten (mehr als die Wahrnehmungen von primären Qualitäten) verlässlich sind. Deswegen sind wir nach Descartes geneigt zu glauben, daß die physikalischen Gegenstände in Wirklichkeit so beschaffen sind, wie sie uns

aufgrund der Wahrnehmung sekundärer Qualitäten erscheinen, obwohl ihnen eigentlich nur primäre Qualitäten zukommen. In diesem Zusammenhang muß jene Behauptung Descartes' verstanden werden. Eine andere Möglichkeit, sie zu verstehen, liefert Locke selbst. Wie wir an obigem Zitat aus der sechsten Meditation gesehen haben, ist auch Descartes der Meinung, daß die Wahrnehmungen von sekundären Qualitäten eine objektive Basis für die Unterscheidung von Gegenständen liefern. Wenn aber Locke in (6) behauptet, daß die Vorstellungen von einfachen Vorstellungen dazu beitragen können, Gegenstände voneinander zu unterscheiden, sagt er dies nicht ohne Einschränkung. (6) besagt genauer betrachtet nur, daß die Vorstellungen von sekundären Qualitäten zwar eine verlässliche und objektive Basis für die Unterscheidung von physikalischen Gegenständen abgeben, aber nur für das Alltagsleben:

"Not knowing therefore what number of Particles, nor what Motion of them is fit to produce any precise degree of *Whiteness*, we cannot demonstrate the certain Equality of any two degrees of *Whiteness*, because we have no certain Standard to measure them by, nor Means to distinguish every the least real difference, the only help we have being from our Senses, which in this point fail us. But where the difference is so great, as to produce in the Mind clearly distinct *Ideas*, whose differences can be perfectly retained, there these *Ideas* of Colours, as we see in different kinds, as Blue and Red, are as capable of Demonstration, as *Ideas* of Number and Extension."(IV.II.13)

So kann und muß man sagen, daß Descartes und Locke darüber keine Meinungsverschiedenheit hinsichtlich (5) und (6) haben.

Abgesehen davon hat Ayers zumindest Recht, daß nicht die Unterscheidung von primären und sekundären Qualitäten, sondern die Unterscheidung von einfachen und komplexen Vorstellungen die entscheidende Rolle bei Locke spielt. Womit er Unrecht hat, ist nur, daß er darin "a fundamental difference of view over the nature of what ties thought to reality" sehen zu können glaubt. Wenn dem so ist, hat die Frage einen Sinn, warum Locke dies glaubt, anders als Descartes. Warum empfiehlt Locke nicht das hypothetisch-deduktive Verfahren im Rahmen der Korpuskular-Theorie, obwohl er wie Descartes diese für die beste Theorie hält und deswegen im *Essay* durchgängig anwendet? Die Konsequenz aus unserer bisherigen Überlegung ist die, daß (1), falls dies Lockes Antwort ist, nicht als (4) interpretiert werden darf:

- (1) Erkenntnis von Vorstellungen ist von der Erkenntnis ihrer Ursachen unabhängig;
- (4) Spekulationen über die Ursachen, seien sie falsch oder wahr, sind irrelevant für die Bedeutung oder die Wahrheit von einfachen Vorstellungen.

Auf die Frage, worauf Locke dann mit (1) hinaus wollte, werden wir im Fazit dieses Teils zurückkommen.

Bevor ich diesen Abschnitt abschließe, will ich jene Konsequenz durch eine allgemeine Überlegung noch einmal bestätigen, die ich am Ende des letzten Kapitels angestellt habe.

Man darf nämlich nicht übersehen, daß nicht die Frage nach der Referenz von einfachen Vorstellungen allgemein, sondern nur die Frage nach der Referenz von Vorstellungen von sekundären Qualitäten wiederholt im *Essay* gestellt wird.¹⁴ Warum? Wenn man Ayers folgend annimmt, daß Locke (4) vertritt, ist dieses Phänomen nicht zu erklären. Man kann es nur so erklären, daß Locke zwar die (SII) im Rahmen der Unterscheidung von primären und sekundären Qualitäten als die Ursache von Vorstellungen von sekundären Qualitäten versteht, aber davon überzeugt ist, daß es unmöglich ist, die (SII) zu erkennen. So ist nicht (4), sondern (4') Lockes Position:

(4') Spekulationen über die Ursachen von Vorstellungen sind überhaupt irrelevant, da es unmöglich ist, sie zu erkennen.

Daher sind wir nach Locke *gezwungen*, fast nur mit sekundären Qualitäten zu operieren, wenn es um die Erkenntnis von physikalischen Gegenständen geht. Wir operieren nämlich mit Vorstellungen der sekundären Qualitäten nicht deswegen, weil Erkenntnis von ihnen als dispositionale Eigenschaften unabhängig von der Erkenntnis ihrer Ursachen ist, sondern weil es unmöglich ist, die (SII) zu erkennen. Mit anderen Worten: Wenn nämlich Locke die Spekulation über die Ursachen von Vorstellungen von sekundären Qualitäten für irrelevant hält, liegt dies nicht daran, daß sie wirklich generell irrelevant ist, noch darin, daß er glaubt, daß die Korpuskular-Theorie als "at best highly probable" (Ayers, ebd. S. 41) "failed to capture the essence of what is there" (Ayers, Bd II. S. 37). Es liegt eher daran, daß er, obwohl er sie generell für richtig hält, dennoch daran zweifelt, daß man daraus spezifische Theorien aufbauen kann, mit deren Hilfe gegebene Phänomene erklärt werden können. Dies werden wir in den nächsten Abschnitten näher sehen.

¹⁴. Ironischerweise scheint Ayers selbst dies dadurch zu untermauern, daß er die Frage nach dem Vorrang unter dem Titel "Private language and *secondary* qualities" (Hervorhebung d. Verf.) behandelt.

III. II. Pragmatische Überlegungen zu dem erklärungsbedürftigen Phänomen

III. II. 1. Lockes pragmatische Erklärung

Warum empfiehlt Locke nicht das hypothetisch-deduktive Verfahren im Rahmen der Korpuskular- Theorie, obwohl er diese für die beste Theorie hält? Kann man diese Frage einfach dadurch beantworten, indem man (1) so interpretiert, daß die Erkenntnis von der (SII) zu praktischen Zwecken untauglich sei? Locke scheint dies zu meinen, wenn er sagt¹⁵:

"A Painter or Dyer, who never enquired into their causes, hath the *Ideas* of White and Black, and other Colours, as clearly, perfectly, and distinctly in his Understanding, and perhaps more distinctly than the Philosophers..." (II.VIII.2)

Die Antwort auf jene Frage ist dennoch "Nein". Es bleibt nämlich die Möglichkeit offen, daß die Erkenntnis von der (SII) viel mehr als die Erkenntnis von beobachtbaren Qualitäten dazu beiträgt, unser praktisches Leben zu verbessern. Locke benötigt also ein Argument für seine Behauptung. Und er hat ein Argument dafür:

"The complex *Ideas*, that our Names of the Species of Substances properly stand for, are Collections of such Qualities, as have been observed to co-exist in an unknown *Substratum* which we call Substance; but what other Qualities necessarily co-exist with such Combinations, we cannot certainly know, unless we can discover *their* natural dependence; ...in all their secondary Qualities, we can discover no connexion at all,1. Because we know not the real Constitutions of Substances, on which each *secondary* Quality particularly depends. 2. *Did we know that, it would serve us only for experimental (not universal) Knowledge; and reach with certainty no farther, than that bare instance. Because our Understandings can discover no conceivable connexion between any secondary Quality, and any modification whatsoever of any of the primary ones.*"¹⁶ (IV.VI.7.; Hervorhebung d. Verf.)

Lassen wir den ersten Punkt im Zitat zunächst beiseite. Locke sieht demnach den Grund dafür, daß die Erkenntnis von der (SII) für unser Alltagsleben nicht von Nutzen sein kann, darin, daß sie nicht zur Erkenntnis von Relationen zwischen beobachtbaren sekundären Qualitäten beitragen kann. Locke hat hierin völlig Recht. Keine Erkenntnis von der (SII) kann dazu

¹⁵. In der Tat äußert er einen solchen Gedanken in II.XXIII.12.: "if by the help of such Microscopical Eyes, (if I may so call them,) a Man could penetrate farther than ordinary into the secret Composition, and radical Texture of Bodies, he would not make any great advantage by the change, if such an acute Sight would not serve to conduct him to the Market and Exchange". Obwohl der Vergleich des Gebrauches der Mikroskopie mit mikroskopischen Augen verfehlt ist (Dafür entschuldigt sich Locke in II.XXIII.13.), so ist doch wichtig, daß wir hier zumindest sehen können, warum er von der Suche nach der (SII) abrät.

¹⁶. Vgl. IV.III.11-13 und IV.VI.14.

beitragen. Aber dies heißt nicht, daß die Erkenntnis von der (SII) nicht praktischen Zwecken dienen kann. Zu erklären, warum dies so ist, ist keine schwierige Aufgabe.

Nehmen wir an, daß wir einen Gegenstand an einem Berg gefunden haben.¹⁷ Unabhängig von der Entscheidung der Frage, ob wir den Versuch machen, die (SII) des Gegenstandes herauszufinden, steht es uns völlig frei zu entscheiden, ob wir dem Gegenstand einen Namen geben oder nicht, und ob wir ihm einen Eigennamen oder einen generellen Namen geben. Die beiden Fälle lassen sich dadurch unterscheiden, daß wir im ersten Fall eine Verknüpfung zwischen dem Gegenstand und dem Namen herstellen, während wir im zweiten Fall eine Verknüpfung zwischen dem Namen und einer bestimmten Art von Gegenstand herstellen. Das letztere geschieht einfach dadurch, daß wir voraussetzen, daß es viele andere Dinge (mindestens noch ein anderes Ding) in der Welt gibt, die zusammen mit ihm eine Art bilden. In diesem Fall ist die (SII) die reale Essenz der betreffenden Art. Nennen wir sie in diesem Fall "(RI)". Die Frage, ob eine solche Voraussetzung wahr ist, kann nur empirisch entschieden werden. Wenn sie wahr ist, ist die (SII) eine (RI). Wenn dies nicht der Fall ist, dann nicht. Nehmen wir an, daß wir dem Gegenstand den generellen Namen "Gold" gegeben haben. Wenn dies so ist, wird unsere Vorstellung von der Suche nach der (RI) und dem Zusammenhang zwischen ihr und den Eigenschaften, mit denen wir den generellen Terminus verbinden, um mit Kripke zu sprechen, folgendermaßen aussehen:

"*A priori*, all we can say is that it is an empirical matter whether the characteristics originally associated with the kind apply to its members universally, or even ever, and whether they are in fact jointly sufficient for membership in the kind."¹⁸

Nehmen wir weiter an, daß wir den Versuch gemacht haben, die (SII) des Gegenstandes herauszufinden, und sie auch entdeckt haben. Dann werden wir die (SII) für die (RI) einer natürlichen Art namens "Gold" halten. Dann werden wir, um zu entscheiden, ob ein Gegenstand derselben Art ist oder nicht, die (SII) dieses Gegenstandes daraufhin überprüfen, ob sie mit der (RI) identisch ist. Wenn ja, nennen wir ihn "Gold", wenn nicht, dann nicht. Dies ist der Grund dafür, daß wir, wenn die (SII) nicht mit der (RI) identisch ist, einen Gegenstand nicht "Gold" nennen, auch wenn er alle identifizierenden Merkmale besitzt, die wir dem Gold gewöhnlich zuschreiben und mittels derer wir es zunächst identifizierten. Dies ist auch der Grund dafür, daß wir, wenn die (SII) identisch mit der (RI) ist, den Gegenstand "Gold" nennen, auch wenn er keine von den oben genannten Eigenschaften besitzt. So gesehen zielt die Suche nach realen Essenzen vor allem darauf ab, ein sicheres Identitätskriterium für die Zugehörigkeit eines Gegenstandes zu der betreffenden Art zu finden, damit alle

¹⁷. Um unsere Betrachtung einfach zu halten, nehmen wir an, daß er nur aus einer Art von Stoff besteht.

¹⁸. Kripke, S. 137

Schwierigkeiten beseitigt werden, die wir bekommen, wenn wir nur von nominalen Essenzen ausgehen.

Dies ist noch nicht alles. Wenn die (RI) des Goldes identifiziert wird, benutzen wir sie auch als Basis, um zu erklären, welche von den Eigenschaften, die wir anfangs als identifizierende Merkmale benutzt haben, sich an der (RI) ergeben, welche nicht und warum, und welche anderen Eigenschaften sich aus der (RI) ergeben. Wenn dem so ist, scheint es so zu sein, daß Locke sich über die Rolle von der (RI) als Basis der Erklärung nicht im klaren ist. Dabei geht es überhaupt nicht um die Erkenntnis von Relationen zwischen sekundären Qualitäten, sondern um die Erkenntnis von Relationen von der (RI) und den sekundären Qualitäten (wenn dabei von den sekundären Qualitäten die Rede sein soll). Wenn wir die Eigenschaften eines Dreiecks untersuchen, untersuchen wir nicht Relationen zwischen Eigenschaften, die ein Dreieck hat, sondern Relationen zwischen dem Dreieck und seinen Eigenschaften.

Daß Locke sich nicht nur über die Rolle der (RI) als Basis der Erklärung, sondern auch als Identitätskriterium nicht im klaren ist, zeigt sich, wenn wir seine Erklärung der "adäquaten" oder "vollkommenen Vorstellung" in II.XXXI. betrachten. In II.XXXI.3. nennt Locke die Vorstellung des Dreiecks "adäquat", und der Grund dafür liegt darin, daß sie die (RI) ist. Dies läßt vermuten, daß Locke als Kriterium für die Adäquatheit bzw. "perfectness" einer Vorstellung die Antwort auf die Frage behandelt, ob sie die (RI) als Identitätskriterium repräsentiert. Wenn wir aber seine Erklärung darüber weiter verfolgen, warum alle Vorstellungen von Substanzen "unvollkommen" oder "nicht-adäquat" sind, so finden wir den Grund nicht darin, daß sie nicht die (RI) als Identitätskriterien repräsentieren, sondern darin, daß wir ihre Eigenschaften nicht vollständig erkannt haben. Wenn dies aber in der Tat das Kriterium für die Vollkommenheit einer Vorstellung sein soll, ist es überflüssig zu sagen, daß nicht nur alle Vorstellungen von Substanzen (auch wenn ihre (RI)s identifiziert worden sind), sondern auch alle Vorstellungen von geometrischen Figuren unvollkommen oder nicht adäquat sind.

Trotz alledem scheint die Frage, ob und welchen Fehler Locke damit begangen hat, in Bezug auf mein Vorhaben irrelevant zu sein. Es geht hier nämlich in erster Linie nur um die Frage, ob Locke ein Argument dafür hat, von der Suche nach der (SII) abzuraten. Und er hat ein Argument dafür. Heißt dies nicht, daß das Thema damit erledigt ist, unabhängig davon, ob das Argument richtig ist oder nicht? In der Tat. Deshalb muß es eine andere und bessere Möglichkeit geben zu erklären, worauf Locke eigentlich mit jener oben zitierten Stelle (IV.VI.7) hinaus wollte. Da ich eine solche Erklärung am Ende dieses Kapitels anbieten werde, will ich im Folgenden als Vorbereitung dazu Frage stellen, ob Locke der Suche nach der (SII) deswegen abrät, weil er in der Tat, wie wir gesehen haben, glaubt, daß die Erkenntnis der (SII) keinen

praktischen Nutzen habe. Ich bin mit Yost einer Meinung, daß es sehr schwer vorstellbar ist, daß Locke dies glaubt.¹⁹

III. II. 2. Locke gegen seine eigene pragmatische Erklärung

Daß Locke von der Suche nach der (SII) deswegen abrät, weil er in der Tat glaubt, daß deren Erkenntnis ohne Nutzen sei, wird zweifelhaft, wenn wir einerseits betrachten, worin Lockes Argumente gegen die traditionelle Formtheorie liegen, und andererseits, wie gewiß er sich der Schwierigkeiten bewußt ist, denen wir ausgesetzt sind, wenn wir aufgrund mangelnder Erkenntnis von der (RI) nur von nominalen Essenzen ausgehen. Aus all dem folgt, daß sich Locke auch bewußt ist, welche Vorteile die Erkenntnis der (RI) mit sich bringt. Abgesehen davon zeigt seine Kritik an der Formtheorie vor allem, daß Locke sich über die beiden Rollen der (RI) im klaren ist. Sie weist nämlich zwei Aspekte auf: Der eine Aspekt ist der, daß substantielle Formen keine Identitätskriterien von (RI)s sind. Der andere Aspekt ist der, daß sie nicht wie die (RI) Basis der Erklärung von Eigenschaften sind.

III. II. 2. 1. Lockes Kritik an der Formtheorie: (RI) als Basis der Erklärung

Betrachten wir zunächst Lockes Erklärung von realen Essenzen;

"it may not be amiss to consider the *several significations of the Word Essence*.

"*First, Essence* may be taken for the very being of any thing, whereby it is, what it is. And thus the real internal, but generally in Substances, unknown Constitution of Things, whereon their discoverable Qualities depend, may be called their *Essence*. This is the proper original signification of the Word, as is evident from the formation of it; *Essentia*, in its primary notation signifying properly *Being*. And in this sense it is still used, when we speak of the *Essence* of particular things, without giving them any Name."²⁰

Diese Erklärung ist nicht neu. Wenn wir an einem Gegenstand (z.B. einem Stück Gold) viele verschiedene Qualitäten wahrnehmen, nehmen wir an, daß es aus Korpuskularen mit einer inneren Struktur besteht, von denen sie abhängig sind. Dieser Komplex von Korpuskularen mit einer inneren Struktur ist die (SII), und Locke setzt die (SII) mit der Essenz im ursprünglichen Sinne des Wortes gleich, so daß er "Essenz" und "Seiendes" für synonym hält.

¹⁹. Vgl. Yost, S. 122-123.

²⁰. III.III.15.

Lockes Argument gegen die traditionelle Formtheorie als Erklärung von Eigenschaften ist Folgendes. Wenn die substanziellen Formen reale Essenzen wären, müßte es möglich sein, aus ihnen durch deduktive Verfahren auf neue Eigenschaften der Einzelgegenstände der betreffenden Art zu schließen.²¹ Dies ist aber nicht möglich, da man keinen notwendigen Zusammenhang unter Eigenschaften identifizieren kann. Hierauf beruht Lockes Kritik an den Scholastikern, daß sie irrtümlicherweise glaubten, daß es zur Erweiterung der Erkenntnis über die Einzelgegenstände beitrage, sie in *species* und *genera* einzuteilen, und apriorische Überlegungen über ihre Beziehungen untereinander anzustellen.²² Was daraus bestenfalls folgt, sind triviale Wahrheiten, und schlimmstenfalls verbale Streitigkeiten. Obwohl Locke dies hier mit dem Beispiel einer geometrischen Figur erklärt, setzt er voraus, daß die Erkenntnis der (RI) die Erkenntnis von Eigenschaften erweitern werde. Wenn dem so ist, folgt unmittelbar, daß die Erkenntnis der (RI) sehr nützlich ist. Dies Vorstellung von der (RI) bezieht sich nicht nur auf geometrische Figuren, sondern auch auf physikalische Gegenstände. Locke sagt:

"I doubt not but if we discover the Figure, Size, Texture, and Motion of the minute Constituent parts of any two Bodies, we should know without Trial several of their Operations one upon another, as we do now the Properties of a Square, or a Triangle. Did we know the Mechanical affections of the Particles of *Rhubarb*, *Hemlock*, *Opium*, and a *Man*,we should be able to tell before Hand, that *Rhubarb* will purge, *Hemlock* kill, and *Opium* make a Man sleep... The dissolving of Silver in *aqua fortis*, and Gold in *aqua Regia*, and not *vice versa*, would be then, perhaps, no more difficult to know, than it is to a Smith to understand, why the turning of one Key will open a Lock, and not the turning of another."²³

²¹. Vgl. II.XXXI.5. und 6.

²². Vgl. III.VIII.2.

²³. IV.III.25.

III. II. 2. 2. Lockes Kritik an der Formtheorie: (RI) als Identitätskriterium

Lockes Erklärung der nominalen Essenz ist Folgende:

"Secondly, The Learning and Disputes of the Schools, having been much busied about *Genus* and *Species*, the Word *Essence* has almost lost its primary signification; and instead of the real Constitution of things, has been almost wholly applied to the artificial Constitution of *Genus* and *Species*. 'Tis true, there is ordinarily supposed a real Constitution of the sorts of Things; and 'tis past doubt, there must be some real Constitution, on which any Collection of simple *Ideas* co-existing, must depend. But it being evident, that Things are ranked under Names into sorts or *Species*, only as they agree to certain abstract *Ideas*, to which we have annexed those Names, the *Essence* of each *Genus*, or Sort, comes to be nothing but that abstract *Idea*, which the General, or *Sortal* (...) Name stands for. And this we shall find to be that, which the Word *Essence* imports, in its most familiar use. These two sorts of *Essences*, I suppose, may not unfitly be termed, the one the *Real*, the other the *Nominal Essence*."(III.III.15)

Obwohl das im letzten Abschnitt behandelte Argument Lockes zeigt, daß substantielle Formen keine (RI)s sind, scheint dies doch nicht die Möglichkeit auszuschließen, daß die Klassifikation von Gegenständen nach substantiellen Formen als Identitätskriterien (die nach Locke durch Angabe einer bestimmten präzisen Anzahl von Eigenschaften genau definiert sind)²⁴ mit der Klassifikation nach (RI)s identisch ist. Und Locke kann dies nicht einfach dadurch ausschließen, daß er die Möglichkeit des Gegenteils andeutet.²⁵ Besondere Schwierigkeiten bereitet es Locke dabei, daß er nicht an die Möglichkeit glaubt, (RI)s (bzw. (SII)s) zu identifizieren.²⁶ Aber wie Locke richtig gesehen hat, besteht die Möglichkeit, zu zeigen, daß die Klassifikation von Gegenständen nach substantiellen Formen und die Klassifikation nach (RI)s divergiert, nicht einzig und allein darin, (RI)s zu ermitteln. Eine andere Möglichkeit kommt in den Blick, wenn wir einerseits Lockes Erklärung zu generellen sortalen Termini von natürlichen Arten betrachten und andererseits sehen, wie er davon ausgehend gegen die Formtheorie argumentiert. Dies wird letzten Endes zeigen, daß Locke weiß, welchen Schwierigkeiten wir aufgrund des Mangels an Erkenntnis von (RI)s ausgesetzt sind.

Eine wichtige Frage, die Locke im dritten Buch des *Essays* thematisiert, ist die, wie erklärt werden kann, daß wir über generelle Termini verfügen. "All Things, that exist," sind "Particulars" (III.III.1). Generelle Termini unterscheiden sich von Eigennamen dadurch, daß sie weder zur Bezeichnung eines Einzelgegenstandes verwendet werden, noch zur Bezeichnung einer Vielzahl von Gegenständen. Sie bezeichnen vielmehr Sorten von Einzelgegenständen.

²⁴. Vgl. III.III.17., III.VI.17., 19., und 27., und III.X.14.

²⁵. Vgl. z.B. III.III.13., III.IX.21. und III.X.21.

²⁶. Auf diesen Punkt werden wir später zurückkommen.

Wie kann, fragt Locke, ein Terminus, der selbst einzeln ist, generell werden? Dies führt Locke auf die Idee, daß es etwas geben müsse, das als Brücke zwischen Einzelgegenständen und generellen Termini dient. Dies sind komplexe abstrakte Ideen:²⁷ Ein Terminus wird dadurch generell, daß er als Symbol für eine komplexe abstrakte Idee (ein Bündel von beobachtbaren Eigenschaften) verwandt wird, und diese wird von uns durch Abstraktion aus gemeinsamen Eigenschaften von verschiedenen Einzelgegenständen gebildet.²⁸ Die so gebildeten abstrakten Ideen werden wiederum als Kriterien dafür verwendet, ob wir Einzelgegenstände mit dem betreffenden generellen Namen bezeichnen dürfen oder nicht. Daraus folgert Locke, daß *species* und *genera* bei den traditionellen Scholastikern nichts anderes als die abstrakten Ideen sind: "to be of any Species, and to have a right to the name of that Species, is all one" (III.III.12). Wir werden nun überlegen, wie er davon ausgehend gegen die Formtheorie argumentiert.

Locke vertritt folgende Thesen:

- (1) Die Bedeutung eines generellen Terminus ist eine komplexe abstrakte Idee (Ein Bündel von beobachtbaren Eigenschaften);²⁹
- (2) Die komplexe abstrakte Idee, die ein Sprecher mit einem generellen Terminus verbindet, wird von ihm selbst erzeugt.³⁰

(2) folgt nach Locke aus (3):

- (3) Es gibt viele Fälle, in denen verschiedene Sprecher ein und denselben generellen Terminus mit verschiedenen komplexen abstrakten Ideen verbinden.³¹

Außerdem vertritt Locke weiter folgende beiden Thesen:

- (4) Ein Sprecher hält die komplexe abstrakte Idee, die er mit einem generellen Terminus verbindet, für die notwendige und hinreichende Bedingung der Zugehörigkeit eines Einzelgegenstandes zu der betreffenden Art;³²
- (5) Die Frage nach der Zugehörigkeit eines Einzelgegenstandes zu einer Art ist von der Frage abhängig, mit welcher abstrakten Idee ein Sprecher den Terminus verbindet.³³

²⁷. Es geht hier nur um komplexe abstrakte Ideen von stofflichen Substanzen.

²⁸. Ich will hier nicht darauf eingehen, ob dies richtig ist oder nicht und was als "abstrakte" Idee verstanden werden kann und soll.

²⁹. Vgl. III. II.2.

³⁰. Vgl. II.XXX.3, III.II.3. und III.II.8.

³¹. Vgl. III.III.14, III.VI.31 und III.IX.17.

³². Vgl. III.VI.30. und 38.

³³. Vgl. III.III.12-14. und 18., III.VI.26-27. und IV.IV.8-9.

(3) ist wahr. Wie steht es aber mit (4)? Um diese Frage zu entscheiden, greifen wir ein Beispiel Lockes auf. Ein Kind äußert angesichts des gelben strahlenden Schwanzes eines Pfaus "Gold". Vielleicht haben seine Eltern ihm früher ein Stück Gold gezeigt und es "Gold" genannt. Was zeigt das Beispiel? Es zeigt, obwohl Locke es nicht explizit auf den Punkt gebracht hat, zunächst, daß das Kind den Terminus "Gold" als generellen Terminus verwendet. Andererseits zeigt es nach Locke, daß es den Terminus nur mit den beiden Eigenschaften, die es selbst aus dem Stück Gold abstrahiert hat, verbunden hat. Dies könnte bedeuten, daß (2) zutreffend ist. Es zeigt weiter, daß es den Terminus synonym mit einem Bündel von Ausdrücken für Eigenschaften verwendet, mit denen es ihn in Verbindung bringt. Wenn dies alles wäre, würde daraus folgen, daß (4) wahr ist. Aber dies ist nicht alles, denn die Eltern reagieren in bestimmter Weise, wenn das Kind den Schwanz "Gold" nennt. Wie reagieren die Eltern? Sie würden, wenn Locke Recht hat, etwa sagen, "Ah, Du verwendest den Terminus "Gold" so! Aber wir verwenden ihn anders." Würden sie wirklich aber so reagieren? Ich denke nicht. Man könnte einwenden, daß damit Locke zu Unrecht eine absurde Position zugeschrieben werde. Obwohl dieser Vorwurf unberechtigt ist,³⁴ wollen wir die Geschichte weiter so entwickeln, daß Lockes Position sinnvoller erscheint.

Wie würden die Eltern reagieren? Sie würden dem Kind sagen, daß der Pfauenschwanz kein Gold sei. Sie würden ihm vielleicht einige weitere Eigenschaften von Gold zeigen oder erklären, die es den Unterschied zwischen Gold und dem Pfauenschwanz erkennen lassen können. Das Kind lernt dadurch, daß nicht alles, was gelb ist und glänzt, Gold ist:

"because many of the simple *Ideas* that make up our specifick *Ideas* of Substances, are Powers, which lie not obvious to our Senses in the Things as they ordinarily appear; therefore, in the signification of our *Names of Substances*, some part of the signification will be better made known, by enumerating those simple *Ideas*, than in shewing the Substance it self."³⁵

Nun wird Locke sagen, daß damit nichts gegen seine Behauptung gesagt ist, daß wir den Terminus "Gold" synonym mit einem Bündel von Ausdrücken für Eigenschaften verwenden. Das Kind wird zwar den generellen Terminus "Gold" nicht mehr synonym mit dem Bündel der beiden Eigenschafts-Ausdrücke "gelb sein" und "glänzen", aber synonym mit dem Bündel der bisherigen Eigenschaftsausdrücke und derjenigen Eigenschafts-Termini gebrauchen, die es von seinen Eltern zusätzlich gelernt hat. Dies hätte Folgen. Da nämlich immer die Möglichkeit bestünde, daß wir aneinander vorbeireden, auch wenn wir ein und denselben Terminus verwenden, müssen wir immer darauf achten, ob wir den Ausdruck mit Bezug auf dasselbe Bündel von Eigenschaften verwenden. Aber dies tun wir normalerweise nicht. Wenn ich mich

³⁴. Vgl. III.II.8., III.VI.21., 27. und 38., und III.IX.13.

³⁵. III.XI.22.

nicht irre, kümmern wir uns in normalen Gesprächen sehr selten darum und glauben dennoch, daß wir nicht aneinander vorbei reden. Wie erklärt sich das? Locke hat eine Erklärung für dieses Phänomen, die auf den ersten Blick sehr überzeugend zu sein scheint:

"Most Men, wanting either Time, Inclination, or Industry enough for this, even to some tolerable degree, content themselves with *some few obvious, and outward appearances of Things, thereby readily to distinguish and sort them for the common Affairs of Life: And so, without farther examination, give them names, or take up the Names already in use*".(Hervorhebung d. Verf.)³⁶

Dies verstehe ich folgendermaßen. Obwohl es uns allen frei steht, eigene komplexe abstrakte Ideen für die betreffenden generellen Termini zu bilden, tun wir es (vielleicht aus den von Locke genannten Gründen) dennoch nicht immer, sondern sogar sehr selten. Zunächst nämlich lernen wir eine gemeinsame Sprache. Dies hindert uns daran, aneinander vorbei zu reden, wenn wir einen generellen Terminus verwenden. Heißt dies, daß Locke mit (4) Recht hat? Um diese Frage besser beantworten zu können, betrachten wir ein anderes Beispiel Lockes. Er ist sehr zuversichtlich, daß *wir*, wenn wir den Ring an seinem Finger sehen, ihn als "Gold" bezeichnen würden.³⁷ Ich habe daran keinen Zweifel. Woran liegt dies?

Nach Locke liegt es daran, daß wir gelernt haben, daß Gold etwas ist, das die Eigenschaften F, G und H besitzt, und daß der Ring sie besitzt. Hier bemerken wir die Wirkung des Erwerbs einer gemeinsamen Sprache, nämlich, daß nicht ich allein, sondern wir alle es "Gold" nennen. Aber hat Locke Recht damit? Ich denke nicht.

Nehmen wir z.B. die Situation, daß wir auf der Straße ein Ding gefunden haben, das die oben genannten Eigenschaften besitzt. Werden wir es "Gold" nennen? Ich glaube, daß niemand von uns behaupten würde, daß es Gold sei, nur weil es die Eigenschaften zeigt, von denen wir gelernt haben, daß Gold sie besitzt, es sei denn, daß wir wissen, daß jene Eigenschaften wesentliche Eigenschaften des Goldes sind.

Dies zeigt, daß der Grund dafür, daß wir Lockes Ring als "Gold" bezeichnen, nicht darin liegt, daß es die erwähnten drei Eigenschaften hat. Woran liegt er dann? Er liegt einfach darin, daß wir bisher erfahren haben, daß die meisten Ringe aus Gold sind.

Gehen wir zu dem Beispiel zurück. Was würden wir tun, um zu entscheiden, ob der Gegenstand, den wir auf der Straße gefunden haben, Gold ist oder nicht? Wir würden es zu einem Experten bringen. Dagegen hat Locke etwas zu sagen. Er behauptet nämlich, daß die Situation dadurch nicht verändert werde, da die Experten untereinander darüber streiten,

³⁶. III.VI.30. Lockes Ausdruck dafür ist "Common Idea" in II.XXXI.6., Vgl. III.II.4. und 9., III.IX.3., 8 und 15., und "Common Acceptance of the Language" in III.II.8.

³⁷. Locke benutzt dieses Beispiel eigentlich in einem anderen Zusammenhang. Aber dies macht hier keinen Unterschied. Vgl. II.XXXI.7.

welche Eigenschaften ein Ding besitzen muß, um "Gold" genannt werden zu können.³⁸ Demnach können ihre Entscheidungen verschieden ausfallen, oder sie könnten sich des Urteils enthalten. Wenn sie ihre Entscheidungen treffen, heißt dies, daß ihre Kriterien für die Entscheidung in nichts anderem bestehen als in den Eigenschaften, die sie mit dem Terminus "Gold" verbunden haben. Dies zeigt, daß sie nichts anderes als nominale Essenzen sind. Dies ist mit (5) gemeint. Wenn die Experten sich aber nicht in der Lage sehen, eine Entscheidung zu treffen, heißt dies, daß jene Eigenschaften keine realen Essenzen sind. So besteht Lockes Argument gegen die Formtheorie im Nachweis der Unmöglichkeit, bestimmte und präzise Angabe von Eigenschaften als Identitätskriterien anzugeben. Diesen Punkt können wir folgendermaßen präzisieren.

Mit (2) meint Locke nicht einfach, daß die generellen Termini und die abstrakten Ideen nichts anderes als menschliche Erzeugnisse seien. Dies wäre selbstverständlich. Er unterscheidet richtig zwei Komponenten, nämlich eine sprachliche und eine nicht-sprachliche, und ist der Ansicht, daß es eine nicht-sprachliche Komponente gibt, die unserem Gebrauch von generellen sortalen Termini zugrunde liegt. Komplexe abstrakte Ideen werden nämlich durch Abstraktion aus gemeinsamen Eigenschaften verschiedener Einzelgegenstände gebildet. Aber dies heißt nicht, daß die Entscheidung der Frage, welche und wieviele Eigenschaften jeder von uns mit dem Terminus "Gold" verbindet, völlig nach unserem Belieben getroffen werden kann, obwohl Locke dies prinzipiell anerkennt und wiederholt zu betonen scheint. Der wichtige Punkt von (2) liegt eher darin, daß wir nicht in der Lage sind, eine präzise Anzahl von Eigenschaften für einen generellen Terminus zu bestimmen, derart daß keine Möglichkeit besteht, daß die oben angeführte Geschichte weiter geführt werden kann. Dies ist der Grund dafür, daß Locke alle Termini von natürlichen Arten "imperfect" nennt.³⁹

Wenn unsere bisherige Betrachtung stimmt, zeigt sie, daß sich Locke der Schwierigkeiten völlig bewußt ist, denen wir ausgesetzt sind, wenn wir mangels Erkenntnis der (RI)s (bzw. der (SII)) nur über sekundäre Qualitäten als Identitätskriterien verfügen (Locke setzt dies voraus). Dies heißt, anders formuliert, daß wir alle diese Schwierigkeiten beseitigen können, wenn wir Erkenntnis der (RI)s besäßen. Diese Meinung äußert Locke in der Tat an vielen Stellen im *Essay*.

III. III. Das erklärungsbedürftige Phänomen (II)

Wenn sich Locke, wie wir gesehen haben, nicht nur über die beiden Rollen der (RI), sondern auch über den praktischen Nutzen ihrer Erkenntnis im klaren ist, kann der Grund dafür, daß Locke von der Suche nach der (RI) abrät, nicht darin liegen, daß er glaubt, daß ihre

³⁸. Vgl. III.IX.8., 13 und 15.

³⁹. unter der Voraussetzung, daß wir die (RI) nicht identifizieren können.

Erkenntnis keinen praktischen Nutzen hat. Wie wir gesehen haben, ist das Gegenteil der Fall. Worin liegt dann der Grund? Auf diese Frage antwortet Yost, daß Locke nicht glaubt, daß es möglich sei, die Mikrostruktur physikalischer Gegenstände mittels des hypothetisch-deduktiven Verfahrens im Rahmen der Korpuskular-Theorie zu identifizieren:

"It therefore seems extremely likely to me that if Locke had believed it possible to get probable knowledge of *specific* sub-microscopic mechanisms-specific enough to permit one to "read off" the hitherto unknown powers of observable things-he frequently would have urged investigators to seek it."⁴⁰

In der Tat gibt es viele Stellen im *Essay*, an denen Locke behauptet, daß es nicht möglich sei, die Mikrostruktur herauszufinden. Wenn dem so ist, führt dies zu einer weiteren Frage: Warum glaubt Locke dies? Ich glaube, daß man dafür weder eine Erklärung noch ein Argument im *Essay* finden kann. Sonst hätte Mackie auf diese Frage nicht folgendermaßen zu antworten versucht:

"Looking back after nearly three centuries of scientific advance, we can easily see where Locke was mistaken about these issues. Chemists and physicists have achieved the sort of detailed knowledge of microstructure of which Locke despaired, and they have achieved it not, in the main, by devising more powerful microscopes but by framing and testing detailed hypotheses, a method whose power and value Locke did not realize."⁴¹

Dies ist eine Vermutung, aber eine richtige. Wenn Locke, wie Mackie vermutet, zu der Meinung gekommen ist, daß es nicht möglich sei, die Mikrostruktur zu erkennen, weil er sich nicht vorstellen konnte, wie dies möglich sei, ist dies nachvollziehbar. Nicht nachvollziehbar aber ist, wie ein Autor, der sich weder als Naturwissenschaftler versteht noch so verstanden werden will, seine Gedanken so nachdrücklich vertreten kann, daß er die dritte Art der Erkenntnis, nämlich die Erkenntnis der materiellen Substanzen, als die der Ko-Existenz, oder notwendigen Verbindung von *ausschließlich beobachtbaren Eigenschaften* definiert.⁴² Dies ist alles andere als trivial. Warum tut Locke dies?

Man könnte vielleicht einwenden, daß es Locke nicht darauf ankam, seine Position so extrem zuzuspitzen. Die richtige Lesart wäre demnach eher diese: Locke verneint nicht die Möglichkeit der Erkenntnis der (RI). Seine Absicht ist nur die, darzustellen, was seiner Meinung nach bei dem damaligen Zustand der Erkenntnis getan werden sollte, um die praktischen Lebensumstände zu verbessern.⁴³ Obwohl ich glaube, daß dieses Thema durch

⁴⁰. Yost, S. 127.

⁴¹. Mackie, S. 101. Vgl. auch S. 97-98.

⁴². Vgl. IV.I.2.

⁴³. IV.XII.11-12. kann dafür ein Beleg sein.

meine Auseinandersetzung mit Yolton bereits erledigt ist, will ich hier doch noch einen anderen Beleg dafür liefern, daß Locke in der Tat die stärkere These vertritt, nämlich die, daß es nicht einfach nur von dem damaligen Zustand der Erkenntnis aus, sondern überhaupt unmöglich ist, Erkenntnis der (RI) zu erwerben. Dies zeigt sich deutlich, wenn wir betrachten, warum er den Versuch kritisiert, mit generellen Termini auf reale Essenzen zu referieren.

III. IV. Lockes Kritik an dem Versuch, mit generellen Termini auf reale Essenzen zu referieren

Locke hat erkannt, daß wir generelle Termini mit der Absicht gebrauchen, auf reale Essenzen von natürlichen Arten zu referieren. Er sieht den Grund dafür darin, daß wir so die Möglichkeit ausschließen können, aneinander vorbei zu reden: "To avoid this (aneinander vorbei zu reden; v. Verf.) therefore, they have *supposed a real Essence belonging to every Species*,..".⁴⁴ Dies ist aber eine Verwechslung von Mittel und Zweck. Wenn unsere Verwendung von generellen Termini die Möglichkeit des Mißverständnisses ausschließt, ist dies nicht der Zweck, sondern vielmehr eine Konsequenz aus jenem Gebrauch. Die Möglichkeit, uns aneinander vorbei zu reden, besteht nämlich nur dann, wenn wir, wie Locke es von uns fordert, generelle Termini bloß synonym mit Ausdrücken für Bündel von Eigenschaften verwenden. Aber wir verwenden sie nicht in dieser Weise. Es ist zwar wahr, daß wir einen generellen Terminus, z.B. "Gold", immer mit Bezug auf eine Eigenschaft oder ein Bündel von Eigenschaften verwenden. Aber dies heißt nicht, daß wir es für synonym mit einem Ausdruck für ein Bündel von Eigenschaften halten. Wie Kripke richtig sagt, benutzen wir die Eigenschaften nur, um die Referenz festzulegen, während wir mit dem Terminus auf die reale Essenz zu referieren beabsichtigen.

Obwohl Locke erkannt hat, daß wir generelle sortale Termini mit der Absicht verwenden, auf reale Essenzen zu referieren, und daß damit die Möglichkeit ausgeschlossen ist, aneinander vorbei zu reden, so verwirft er doch diese Art und Weise des Gebrauchs der Termini als Mißbrauch. Worin liegt der Grund dafür? Liegt der Grund einfach darin, daß Menschen beim damaligen Stand der Erkenntnis noch keine realen Essenzen erkannt haben? Wenn dies der Grund wäre, würde der letzte Grund darin liegen, daß in diesem Fall alle generellen Termini Locke zufolge sinnlos sein würden, da wir sie mit etwas verbinden, das wir nicht kennen, wie Mackie behauptet.⁴⁵ Aber dies ist ein Irrtum. Warum dies so ist, kann folgendermaßen gezeigt werden.

Es ist wichtig darauf aufmerksam zu machen, daß Locke zu Recht zweierlei unterscheidet. Es ist eine Sache, wie wir die Referenz eines generellen Terminus festlegen, und es ist eine andere Sache, worauf wir mit dem Terminus referieren.⁴⁶ Wenn wir einen generellen Terminus mit Ausdrücken von Eigenschaften (z.B. "F" und "G") verbinden, referieren wir damit nach Locke nicht auf die beiden Eigenschaften, sondern auf die physikalischen Gegenstände, die die beiden Eigenschaften besitzen.⁴⁷ Dies ist der Grund dafür, daß alle generellen Termini von Substanzen

⁴⁴ . III.VI.49. Vgl. III.X.17-19.

⁴⁵ . Vgl. Mackie, S. 98.

⁴⁶ . Vgl. II.XXXI.6-8.

⁴⁷ . Dies tun wir einerseits, indem wir ihn mit Ausdrücken von Eigenschaften festlegen, und andererseits, indem wir eine Annahme machen, die Locke auch macht: "*Nature makes many particular Things, which*

unvollkommen sind, denn es ist möglich, weitere, sogar unendlich viele Eigenschaften der Gegenstände zu identifizieren. Dies zeigt, daß Locke die Möglichkeit zugibt, einen generellen Terminus mit der Absicht zu verwenden, auf etwas zu referieren, das noch nicht vollständig erkannt worden ist. Daraus folgt, daß er nicht der Ansicht ist, daß generelle Termini einfach sinnlos werden, wenn wir sie mit der Absicht gebrauchen, auf die (RI) zu referieren, ohne in der Lage zu sein, die (RI) zu erkennen. Wenn dem so ist, ist Locke nicht berechtigt, daran zu kritisieren, daß wir einen Terminus mit der Absicht verwenden, auf reale Essenzen zu referieren, es sei denn, er glaubt, daß es unmöglich sei, die (SII) bzw. die (RI) zu erkennen. So ist es auch in der Tat. Dies zeigt sich daran, daß er letzten Endes nominale Essenzen von natürlichen Arten für notwendige Bedingungen dafür hält, von realen Essenzen von natürlichen Arten zu sprechen.⁴⁸ Dies bedeutet nichts anderes als die Verneinung der Möglichkeit der Erkenntnis von realen Essenzen überhaupt.⁴⁹

Was dies betrifft, kann man sagen, daß Locke mit seiner Kritik Recht hat, wenn gezeigt werden kann, daß es nicht möglich ist, die (SII) bzw. die (RI) zu erkennen. Wenn dies gezeigt wird, werden wir darauf verzichten, generelle Termini mit der Absicht zu verwenden, auf die (RI) zu referieren. Die Frage, ob wir die (SII) bzw. die (RI) erkennen können oder nicht, ist aber eine empirische Frage.

Fazit

Wir haben diesen Teil über Locke mit der Beobachtung begonnen, daß Locke die Suche nach der (SII) bzw. der (RI) mit Hilfe des hypothetisch-deduktiven Verfahrens im Rahmen der Korpuskular-Theorie nicht empfiehlt und von ihr abrät. Dies ist deshalb bemerkenswert, weil er die Theorie nicht nur für die Beste hält, sondern auch deswegen, weil er davon Gebrauch macht. Wir haben deshalb hier den Versuch gemacht zu verstehen, warum Locke zu jener Theorie Stellung nimmt. Fassen wir zuerst unsere Ergebnisse zusammen.

Das erste Ergebnis unserer Überlegungen besagt, daß Locke nicht die These vertritt, daß die Erkenntnis von Vorstellungen von ihren Ursachen in dem Sinne unabhängig ist, daß für die Wahrheit oder die Bedeutung von einfachen Vorstellungen die Erkenntnis ihrer Ursachen irrelevant ist. Daß diese Interpretation von Ayers sehr problematisch ist, habe ich in Auseinandersetzung mit Ayers gezeigt. Wenn dem so ist, ergibt sich die Frage, worauf Locke

do agree one with another, in many sensible Qualities, and probably too, in their internal frame and Constitution" (III.VI.36.)

⁴⁸. Vgl. III.VI.6.

⁴⁹. Dies ist keine Verneinung von (RI) bzw. (SII). Deshalb kann dies nicht für Ayers sprechen.

mit der Behauptung hinaus wollte, daß Erkenntnis von Vorstellungen von ihren Ursachen unabhängig ist. Diese Frage haben wir offen gelassen.

Das zweite Ergebnis besagt, daß Locke kein pragmatisches Argument dafür hat, uns von dem hypothetisch-deduktiven Verfahren abzuraten. Obwohl es ein paar Stellen im *Essay* gibt, an denen er dafür zu argumentieren scheint, daß Erkenntnis von der (SII) bzw. der (RI) keinen praktischen Nutzen habe, sprechen doch seine Ausführungen zu (SII) bzw. (RI) eindeutig dafür, daß das Gegenteil der Fall ist.

Das letzte Ergebnis ist daher, daß der eigentliche Grund dafür einzig und allein darin liegt, daß Locke glaubt, daß es nicht möglich sei, die (SII) bzw. die (RI) zu identifizieren.

Nun besteht das Problem dabei, wie schon gesagt, weder darin, daß Locke glaubt, daß es nicht möglich sei, die (SII) bzw. die (RI) herauszufinden, noch darin, daß er kein Argument dafür hat. All dies ist nachvollziehbar. Das Problem besteht auch nicht darin, daß er versucht, einen anderen möglichen Weg zu finden, das eigene Leben besser zu führen. Sein auf der Unterscheidung von einfachen und komplexen Vorstellungen beruhender Kompositionalismus ist ein Ergebnis dieses Versuchs. Dies ist auch richtig, es sei denn, daß man wie Ayers einen Konflikt zwischen Descartes und Locke sieht. Abgesehen von Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden bezüglich anderer Themen gibt es, wie gesagt, keine Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen hinsichtlich der Akzeptanz der Unterscheidung von primären und sekundären Qualitäten, und auch in der Hinsicht, daß die naturwissenschaftliche Untersuchung im Rahmen dieser Unterscheidung die Form des hypothetisch-deduktiven Verfahrens annehmen wird.⁵⁰ Diesbezüglich liegt der einzige Unterschied zwischen den beiden nur darin, daß Descartes optimistisch hinsichtlich der Möglichkeit ist, die (SII) bzw. die (RI) mittels des hypothetisch-deduktiven Verfahrens herauszufinden, während dies für Locke nicht der Fall ist. So ist der Kompositionalismus auch Locke zufolge nur die zweitbeste Lösung, aber die einzig realisierbare. Ein Problem entsteht aber daraus, daß Locke ohne irgendein Argument seine Position so nachdrücklich vertritt. Wie kann er überall im *Essay* behaupten, daß es nicht möglich sei, die (SII) bzw. die (RI) zu erkennen, obwohl er sich weder als Naturwissenschaftler versteht noch so verstanden werden will? Dies war das zweite erklärungsbedürftige Phänomen.

Kann man dieses Phänomen einfach ignorieren? Wenn man dies tut, muß man bereit sein, alle Behauptungen Lockes zu ignorieren, daß Erkenntnis von Vorstellungen von der Erkenntnis ihrer Ursachen unabhängig sei, daß Erkenntnis von ihren Ursachen keinen praktischen Nutzen habe. Kann man all dies einfach ignorieren? Ich denke nicht. Dafür sind all diese Behauptungen zu zahlreich und zu stark. Wie kann und soll man dann verstehen, warum Locke solche Behauptungen gemacht hat? Wir können eine Antwort mit Rekurs auf Lockes Erklärung der

⁵⁰. Vgl. VI.XVI.12.

Motivation geben, sich im *Essay* mit der Restriktionsfrage zu beschäftigen. Seine Antwort ist folgende:

"This was that which gave the first *Rise* to this *Essay* concerning the Understanding. For I thought that the first Step towards satisfying several Enquiries, the Mind of Man was very apt to run into, was, to take a Survey of our own Understandings, examine our own Powers, and see to what Things they were adapted. Till that was done I suspected we began at the wrong end, and in vain sought for Satisfaction in a quiet and secure Possession of Truths, that most concern'd us, whilst we let loose our Thoughts into the vast Ocean of *Being*, as if all that boundless Extent, were the natural, and undoubted Possession of our Understanding, wherein there was nothing exempt from its Decisions, or that escaped its Comprehension. Thus Men, extending their Enquiries beyond their Capacities, and letting their Thoughts wander into those depths, where they can find no sure Footing; 'tis no Wonder, that they raise Questions, and multiply Disputes, which never coming to any clear Resolution, are proper only *to continue and increase their Doubts, and to confirm them at last in Perfect Scepticism*."⁵¹ (Hervorhebung d. Verf.)

Worauf ich aufmerksam machen will, ist folgendes. Locke ist der Ansicht, daß die Beschäftigung mit Gegenständen, die über unsere Erkenntnisfähigkeit hinaus gehen, uns in einen "perfect Scepticism" verfallen läßt. So sieht er den größten Verdienst seiner Beschäftigung mit der Restriktionsfrage darin, daß sie uns daran hindern kann, in den "perfect Skepticism" zu verfallen, aber nicht deswegen, weil der Skeptizismus dadurch widerlegt wird, sondern deswegen, weil wir dadurch davon abgehalten werden, uns mit Gegenständen zu beschäftigen, die über unsere Erkenntnisfähigkeit hinausgehen. Daraus ergibt sich eindeutig, daß Locke, wenn er uns von dem hypothetisch-deduktiven Verfahren im Rahmen der Korpuskular-Theorie abhält, indem er behauptet, daß es unmöglich sei, die (SII) bez. die (RI) zu erkennen, dies aus Gründen tat, daß die naturwissenschaftliche Untersuchung mit dem Verfahren im Rahmen der Korpuskular-Theorie uns in den "perfect Scepticism" verfallen läßt. Dies ist aber sehr merkwürdig. Warum bringt Locke, obwohl seine Beschäftigung mit der Restriktionsfrage Fälle von Erkenntnis voraussetzt, das Problem des Skeptizismus wieder in Verbindung? Sie hat nämlich nichts mit dem Problem des Skeptizismus zu tun. Wie ist denn Locke überhaupt zu der Auffassung gekommen, nämlich zu der Auffassung, daß wir in den "perfect Scepticism" verfallen, wenn wir uns mit Gegenständen beschäftigen, die über unsere Erkenntnisfähigkeit hinausgehen? Diese Auffassung ist nicht nachvollziehbar. Wie kann mein Wissen, daß ich zwei Hände habe, dadurch ins Zweifel gezogen werden, daß ich mich mit Gegenständen beschäftige, die über unsere Erkenntnismöglichkeit hinausgehen? Um mit der Korpuskular-Theorie zu sprechen: Warum soll die naturwissenschaftliche Untersuchung mittels des hypothetisch-deduktiven Verfahrens im Rahmen der Korpuskular-Theorie uns in den "perfect

⁵¹. I.I.7.

Scepticism" verfallen lassen? Die einzige Möglichkeit, eine Antwort auf diese Frage zu geben, besteht darin anzunehmen, daß Locke, aus welchen Gründen auch immer, Descartes als Beispiel dafür gesehen hat. Es ist fast überflüssig zu sagen, daß Locke die *Regulae* gut kennt, in denen nur von der Restriktionsfrage, die Locke im *Essay* aufgenommen hat, die Rede ist. Das Problem des Skeptizismus tritt erst nach den *Regulae* auf. Wenn ich mich nicht irre, hat Locke den Anlaß für Descartes, sich mit dem Skeptizismus zu beschäftigen und letzten Endes in einen "perfect Scepticism" zu verfallen, darin gesehen, daß Descartes Erkenntnis im strengsten Sinne (intuitive oder deduktive) in Bezug auf Gegenstände zu erwerben versucht hat, von denen Locke es für unmöglich hält.⁵² Damit hat Locke Descartes' Projekt in den *Meditationes* genauso wie Williams verstanden, nämlich als den Versuch, eine "absolute conception" (die er oben im Zitat als die Suche nach "perfect Knowledge" bezeichnet hat) zu entwickeln. Andererseits soll Locke den Ansatz dazu in dem hypothetisch-deduktiven Verfahren im Rahmen der Korpuskular-Theorie, das Descartes empfohlen hat, gesehen haben.⁵³ Locke hat geglaubt, daß das beste Mittel dagegen, in den "perfect" Scepticism" zu verfallen, eher darin liege, den Weg zum Skeptizismus von vornherein zu versperren. Diese Position sehe ich in seiner Stellungnahme zum hypothetisch-deduktiven Verfahren im Rahmen der Korpuskular-Theorie. Die naturwissenschaftliche Untersuchung mittels jenes Verfahrens als die Suche nach (SII) bzw. (RI) enthält ihm zufolge nämlich die Gefahr, in einen "perfect Scepticism" zu verfallen. In diesem Zusammenhang halte ich es nicht für Zufall, daß Locke, wenn es von Erkenntnis der (SII) bzw. der (RI) die Rede ist, immer Ausdrücke wie "perfect Knowledge" verwendet oder metaphysische Themen "Erkenntnis von Seele, Gott usw." einführt.⁵⁴ Demgemäß versucht er uns mit allen möglichen Mitteln von dem Versuch abzuhalten, die (SII) bzw. die (RI) zu erkennen, und zwar nicht weil er erkannt hätte, daß dies nicht möglich ist, sondern allein aus dem oben genannten Grund. Seine wiederholte Behauptung, daß es unmöglich sei, die (SII) bzw. die (RI) zu erkennen, ist nur ein strategisches Mittel, um uns von einem entsprechenden Versuch abzuhalten. Seine Behauptung, daß dies keinen praktischen Nutzen habe, *selbst wenn es möglich wäre*, die (SII) bzw. die (RI) zu erkennen, ist nur ein zusätzliches strategisches Mittel und seine Behauptung, daß Erkenntnis von Vorstellungen von der Erkenntnis ihrer Ursachen unabhängig sei, ebenfalls.

Wenn meine Überlegung richtig ist, kann man sagen, daß Locke sich zwar nicht offensichtlich mit dem Problem des Skeptizismus beschäftigt hat. Aber bewußt oder unbewußt hatte Locke das Descartes' Problem des Skeptizismus vor Augen, während er den *Essay* schrieb. Er hätte sich alle jene Ausführungen sparen können, wenn er lediglich das begrenzte Ziel gehabt hätte zu zeigen, wie wir Erkenntnis von beobachtbaren Qualitäten mittels der beschreibenden

⁵². So hat auch Locke Descartes' Problem des Skeptizismus mißverstanden.

⁵³. Was Lockes Kritik an Descartes' in dieser Hinsicht betrifft, siehe Aaron, S. 9-10.

⁵⁴. Siehe II.XXIII.12. und Vgl. IV.III.6.

Methode erwerben und erweitern können. Alle jene Ausführungen klingen wie Moores "Ich habe zwei Hände".